

zu finden. Gelegentlich haben sich in den Text Begriffe eingeschlichen, die zwar dem Exegeten vertraut, dem durchschnittlichen Leser aber unbekannt sind (schon auf S. 11 taucht der „deuteronomistische Geschichtsschreiber“ auf, aber erst drei Seiten später erfährt der Leser, wer damit gemeint ist). Die Erweiterung der Literatur ist sehr zu begrüßen. Wenn sie auch jetzt keine Vollständigkeit anstrebt, so sähe man vielleicht doch gern unter der Jeremiasliteratur die (wenn auch umstrittene) Monographie von H. Graf Reventlow, Liturgie und prophetisches Ich bei Jeremia, Gütersloh 1963, unter der Ezechielliteratur die Arbeit von H. Haag, Was lehrt die literarische Untersuchung des Ezechiel-Textes?, Freiburg 1943, und zur prophetischen Literatur im allgemeinen das Buch von E. Balla, Die Botschaft der Propheten, Tübingen 1958, und die ausgezeichnete Untersuchung von Cl. Westermann, Grundformen prophetischer Rede, München ²1964. Die Aufmachung des Buches ist wie schon beim ersten Band vorbildlich, Druckfehler sind, selbst in den Literaturangaben, äußerst selten. So bliebe nur noch zu wünschen, daß uns die Schaffenskraft des Vf. bald den abschließenden dritten Band beschert und das ganze Werk recht viele aufnahmebereite Leser findet. F. Heinemann.

KUSS, Otto: *Auslegung und Verkündigung*. Band II: Biblische Vorträge und Meditationen. Regensburg 1967: Verlag Friedrich Pustet. 348 S., Ln. DM 34,—.

1963 erschien der erste Band „Auslegung und Verkündigung“ des Verfassers mit Aufsätzen rein exegetischer und kontrovers-theologischer Art, die in den Jahren 1950—1960 zum ersten Mal veröffentlicht wurden. Nun liegt der zweite Band vor, der eine Reihe von Meditationen zusammenstellt, die in den Jahren von 1933 bis 1945 entstanden sind.

Es handelt sich um folgende Beiträge: Schrift und Kirche (1—31). Grundsätzliches zur Schriftlesung und Bibelstunde (32—50). Die Fremdheit des Christen in der Welt (51—73). Der Heide und der Christ; Bemerkungen zu der religiösen Lage des Gegenwartsmenschen und zur christlichen Verkündigung (74—138). Zum Vorsehungsglauben im Neuen Testament (139—152). Was ist Christentum? Grundgedanken zum Neuen Testament (153—195). Die Liebe im Neuen Testament (196—234). Der Kreuzweg; Kurze Betrachtungen zu den vierzehn Stationen (235—274). Das Vaterunser (275—336). Wenn der Vf. betont, daß die Aufsätze als Ganzes oder als Entwurf aus den Jahren 1933—1945 stammen und nur aus dieser Zeit heraus ganz begreifbar seien, so wird man sich mit Recht fragen müssen, ob ihnen heute noch Bedeutung zukommt. Doch wird man eingestehen müssen, daß die Aufsätze und Meditationen auch heute noch genauso aktuell sind wie damals. Zwar ist die politische Bühne — wenigstens — bei uns eine andere geworden, aber auch von dem heutigen Menschen gilt nicht minder, daß er ein Diesseitsmensch ist, der auf Entwicklung, Fortschritt, Technik baut, der aber im Grunde ratlos ist und bei dem die Frage nach Sinn und Ziel unbeantwortet bleibt, der in Skepsis verfällt. Diesem modernen Diesseitsmenschen gegenüber muß als die eigentliche und wesentliche Botschaft des Neuen Testaments auch heute nachdrücklich betont werden, daß der Mensch ein Fremdling in dieser Welt ist. In dem Aufsatz „Der Heide und der Christ“ geht es darum, präzise zu sagen, was ein Christ ist, der sich an der Bibel ausrichtet; ihm gegenüber steht der metaphysischglaubenslose Menschen. In der damaligen Zeit war — und heute ist — es notwendig, in den weltanschaulichen Auseinandersetzungen den Inhalt des Christlichen in einfacher Sprache, knapp und ohne jede herkömmliche Polemik, vorzulegen, und zwar an Hand der ersten und grundlegenden Quelle, des Neuen Testaments. (Vgl. dazu: „Was ist Christentum“.) Zwei Meditationen, der „Kreuzweg“ und das „Vaterunser“ entstanden in der schweren Zeit der letzten Kriegsjahre.

Im „Kreuzweg“ wird die Botschaft vom Kreuz, die gleichzeitig die Botschaft vom Auferstandenen und Immerlebendigen ist, dargelegt und in den vierzehn — teils biblischen, teils volkstümlich-fabulierenden — Stationen auf die Vielfalt des menschlichen Leidens angewandt. Die Stationsbetrachtungen sind jeweils in fünf Abschnitte gegliedert: 1. Was sagt die Bibel oder die volkstümlich-religiöse Überlieferung zu der Station; 2. Besinnung; 3. Anwendung auf das eigene Leben; 4. Vertiefung; 5. Gebet. Die hier vorgeschlagene Form stellt eine Verlebendigung des Kreuzweges dar und ist ein wertvoller Beitrag zur Erneuerung dieser Andacht.

Beachtenswert ist auch die Meditation über das Vaterunser, wo der Vf. in einem geschichtlichen Rückblick, beginnend mit der — wahrscheinlich — vorösterlichen Form des Vaterunsers, zeigt, wie jede Zeit, jede Situation, jeder Mensch mit den Besonderheiten seines

Lebens das Vaterunser auf seine eigene Weise spricht, daß es niemals „das“ Vaterunser gibt, sondern immer nur ein für das Hier und Jetzt ausgelegtes Vaterunser. Zum Schluß sei noch ein letzter Aufsatz genannt: Grundsätzliche Bemerkungen zur Schriftlesung. In diesem Beitrag sollte in einer Zeit, als im katholischen Raum die Bibel wieder neu entdeckt wurde, auf einige Voraussetzungen für die Beschäftigung mit der Bibel hingewiesen werden, die damals alles andere als selbstverständlich waren. Diese Bemerkungen sind aber auch heute noch nicht überholt, sie könnten auch für uns geschrieben sein, vor allem der eine Gedanke, daß keine Abkürzungsversuche zur Schrift führen, daß man sich die Bibel nicht kostenlos, ohne besondere Anstrengung aneignen kann, sondern daß ein wirklich angemessenes Verständnis der Schrift nur durch nachhaltige Arbeit am Text, durch meditatives Sichaneignen im Lebensvollzug zu gewinnen ist und mit einer Geduld, die von vornherein mit langen Zeiträumen rechnet.

J. Bilsdorfer.

KUHL, Josef: *Die Sendung Jesu und der Kirche nach dem Johannes-Evangelium*. Studia Instituti Missiologici Societatis Verbi Divini, Band 11. St. Augustin 1967: Steyler Verlag. 242 S., kart. DM 24,—.

Die vorliegende Arbeit ist eine Dissertation, die 1966 von der Theologischen Fakultät Trier angenommen wurde. Sie untersucht sehr differenziert und genau die Sendungsterminologie und die Sendungsvorstellungen des Johannes-Evangeliums. Dabei ist der Verf. nach eigener Aussage durch ein missionstheologisches Interesse geleitet. Sein Ziel ist es, im Joh.-Ev. dem tiefen inneren Abhängigkeitsverhältnis zwischen der Sendung der Jünger und der Sendung Jesu, des Gottgesandten selbst, nachzugehen.

In einem ersten Teil stellt der Verf. in Kürze die alttestamentlichen, spätjüdischen und gnostischen Sendungsaussagen und Gesandtenvorstellungen dar. Dabei gelingt es ihm, vor allem bei der Behandlung der gnostischen Aussagen, die verschiedenen und vielfältigen Vorstellungen gut zu kennzeichnen. Sein Ergebnis kann so zusammengefaßt werden: Letztlich ist die Funktion des gnostischen Gesandten immer, „Erlösung zu bringen durch Gnosis-Übermittlung“ (51). Erlösung bedeutet aber für den Gnostizismus letztlich stets Selbst-Erlösung. Das Kommen des Gesandten hat im Gnostizismus also in sich keinen heilwirkenden Wert. Ihm kommt lediglich die Aufgabe zu, die Lichtpotenz des in der Finsternis geknechteten Menschen zu wecken und zum Aufstieg in die Region des Lichtes zu aktivieren. „An diesem Punkte wird die tiefste Andersartigkeit der gnostischen Gesandtenvorstellung gegenüber der johanneischen greifbar“ (52). Mit dieser Bemerkung beendet der Verf. die religionsgeschichtliche Darstellung des Sendungs- und Gesandtenproblems. Ein differenzierter religionsgeschichtlicher Vergleich der atl. und gnostischen Aussagen mit denen des Joh.-Ev. wird nicht angestrebt, und diese Beschränkung ist von der Zielsetzung her verständlich. In einem knappen Schlußabschnitt am Ende der Arbeit wird zu dem Problem nochmals Stellung genommen.

Man vermißt in diesem ersten Teil allerdings einen zumindest kurzen Hinweis auf die hellenistischen populären Vorstellungen über die „göttlichen Menschen“, die ebenfalls wie die gnostischen Gesandten und der joh. Gottgesandte aus dem Himmel stammen. Daher fehlen in der Literatur die bedeutenden Arbeiten von Reitzenstein, Biehler und Wetter, die sich besonders mit dem Problem des „göttlichen Menschen“ auseinandergesetzt haben. Wetter vor allem hat eine enge Verwandtschaft zwischen dem joh. Gottessohn und dieser hellenistischen Vorstellung von „göttlichen Menschen“ nachzuweisen versucht.

In dem folgenden, sehr umfangreichen Hauptteil untersucht der Verf. die joh. Aussagen über die Sendung Jesu und der Kirche. Dabei geht er völlig zu Recht von der Prämisse aus, daß „Aufschluß über das Wesen der Jüngersendung . . . erst zu erwarten“ ist, „wenn zuvor gefragt wurde nach der Sendung Jesu“. Von dieser Erkenntnis her unterteilt sich der Hauptteil in drei große Abschnitte. Im ersten Abschnitt untersucht der Verf. die joh. Aussagen über die Sendung des Gesandten schlechthin, nämlich Jesu Christi. Er ist als der von Gott Gesandte der absolute Offenbarer des Liebeswillens Gottes; dieser ist letztlich Grund und Wesen der Sendung Jesu (vgl. Jo 3, 16), die erst in Kreuz und Erhöhung des Gesandten zum Abschluß kommt. Die Erhöhung als Heimkehr zum Vater ist schließlich die Voraussetzung für die Sendung des Pneuma und „damit für das Wirken der Jüngerschaft“ (122). Der zweite Abschnitt untersucht das joh. Verständnis von Pneumasendung und damit zusammenhängend der Sendung der Jünger. Durch den Geist wirkt der Kyrios selbst in der Gemeinde. Auch diese ist, wie ihr Kyrios, in die Welt gesandt. So vollendet sich durch die Sendung des Geistes die Sendung Jesu in der Sendung der Jünger.